

Geschichte des Alterthums.

Von

Max Duncker.

Erster Band.

Fünfte verbesserte Auflage.



Leipzig,

Verlag von Duncker & Humblot.

1878.



Vorwort zur vierten Auflage.

Vor etwa drei Jahrzehnten bildeten die Forschung der Historiker und die Forschung der Linguisten und Orientalisten über die Völker und Staaten des Morgenlandes zwei getrennte Kreise, die einander nicht kannten und sich grundsätzlich zu ignoriren schienen. Daneben hatte die romantische Schule die gewagtesten Behauptungen über das Gottesbewußtsein, die Weisheit des alten Orients, die Lebensformen der ältesten Staaten aufgestellt, und die Frage der vollen Originalität oder der orientalischen Abkunft der griechischen Bildung stand in lebhaftester Diskussion. Jenen Behauptungen eine nüchterne empirische Untersuchung gegenüber zu stellen schien mir geboten. Aber nur durch Vereinigung der bisher getrennten Forschungskreise konnte sich ergeben, mit welchem Erfolge in jene Gebiete vorzudringen sei, konnten die erkennbaren Thatfachen genügend ermittelt oder wenigstens die Grenzlinien gefunden werden, über welche hinaus Sprache, Ueberlieferung, Denkmale und Induktion keinen Aufschluß gewähren. Wurde auf diesem Wege der Gehalt der Bildungen des alten Orients genauer festgestellt, so war damit auch die Grundlage gewonnen, den Streit über den Ursprung der hellenischen Kultur zum Austrag zu bringen.

Diese Erwägungen waren es, welche mich vor zwanzig und einigen Jahren zu dem Wagniß bestimmten, die Geschichte des Alterthums zu schreiben. Ich übersah die Tragweite des Unternehmens nicht vollständig. Es wäre leichter gewesen, sich dem Ziel, das ich mir vorgesteckt, durch eine Reihe einander ergänzender Untersuchungen zu nähern als in der Form einer Darstellung. Aber die Tradition jener Völker ist fast durchgängig so fest mit der Eigenart und der nationalen Entwicklung verwachsen, und es erschien mir so förderlich, jene Bildungen in dem Zusammenhange aller ihrer Seiten zur Geltung kommen zu lassen, daß ich auf den Versuch einer Zusammenfassung nicht verzichten zu sollen meinte. Damit hatte ich mich jedoch in die Nothwendigkeit gebracht, hier und dort bestimmtere Linien ziehen zu müssen als da gezeichnet werden dürfen, wo wir nicht ganz sicher sehen, und die Darstellung ist auf einem so zweifelhaften, der Controverse so weiten Raum öffnenden Gebiete fast auf jedem Schritt gezwungen, sich selbst durch kritische Erörterungen zu unterbrechen. Ich mußte versuchen, diese disparaten Elemente, so gut es sich thun lassen wollte, in Harmonie zu setzen. Und noch ein Anderes hatte ich unterschätzt: den Aufwand, den die Feststellung jeder Einzelheit für die Darstellung verlangt.

So meinte ich, mein Werk bis zur Verschmelzung der morgen- und abendländischen Bildungsformen führen zu können. In der Weise, wie ich die Arbeit angegriffen hatte, wäre dies immer sehr schwer gewesen, hätte es besonderer Gunst für meine Muße, für die Concentrirung meiner Kräfte bedurft, wie sie nur wenigen Bevorzugten zu Theil zu werden pflegt. Auch als ich die Grenzen bemerkte, die mir gesteckt waren, hielt ich die Hoffnung fest, die Darstellung bis zu dem großen Rückschlag des Hellenenthums gegen den Orient, bis zu dem Zeitpunkt fortzusetzen, in welchem Alexander von Makedonien den Stuhl

der Achaemeniden bestiegt, bis zu dem Eroberungszuge, der zur Verbindung des Orients und Occidents den Grund legt. Selbst dieses Ziel aufzugeben hat mich der Gang, den mein Leben genommen genöthigt. Die Geschichte des Alterthums schließt mit den Versuchen des Orients, die Selbständigkeit der Hellenen zu erdrücken, mit dem Scheitern dieser Versuche, dem großen Perserkriege. Auch in diesem Zusammenstoß der beiden Welten, die zum ersten Male ihre Kraft gegen einander erproben, liegt ein Abschluß, und für die Geschichte des Alterthums vielleicht ein richtigerer Abschluß als der, welchen ich ihr ersehen hatte. — — —

Berlin, 1. März 1874.

Bur fünften Auflage.

Nur wenige Worte habe ich dieser neuen Ausgabe auf den Weg zu geben. Besonderer Erwähnung, daß die Forschungen, welche in den letzten drei Jahren innerhalb ihres Bereichs ans Licht getreten sind, Beachtung gefunden haben, bedarf es nicht. Ob deren Erträge richtig verwerthet, die streitigen Punkte einleuchtender erörtert, die offenen bleibenden Fragen klarer gestellt sind, ob die Bearbeitung dem Wesen der Bildungen, welche die Geschichte des Alterthums erschließen soll,